

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen

Lesen die sechsgealtene Beilage oder deren Raum 25 Pfg. —
Reklamen die dreizehngeltene Beilage 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.20 pro Quartal.



Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rarkauerstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 90.

Samstag, den 2. August 1913.

17. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Am Samstag 2. August Abends 7 1/2 Uhr findet
eine Geräteprobe der freiwilligen Feuerwehr statt, pünktli-
ches und vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Das Commando
Mohr, Commandant.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, den 4. August, vormittags 11
Uhr werden die verzeichneten gepfändeten Gegenstände
2 Bettstufen, 1 Waschkommode, 1 Sofa, 1 Kleiderschrank
vor dem Rathaus hier, gegen bare Zahlung öffentlich
versteigert.

Flörsheim, den 31. Juli 1913.
Vollziehungsbeamte: Richter u. Duchmann.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 2. August 1913.

Ein Teilnehmer (Th.) an der Rheinfahrt des Ge-
sangsvereins Sängerbund schreibt uns: Am Sonntag
gegen 8 Uhr vormittags ging es mit klingendem Spiele
zum Städtchen hinaus. Das Dampfboot brachte uns
schnell nach Kassel und bei jedem Teilnehmer erwachte
mit der immer höher steigenden Sonne eine ungezwungene
Fröhlichkeit. Nun noch hinüber zum Rheindampfer und
nach ein paar himmels hohen der Schiffsplode fuhren
wir rheinabwärts dem nahen Viebrich zu. Vater Rhein
dampft noch etwas an seinen Ufern. Doch:

Sieh! Die Nebel schon entweichen
Aus des Stromes engem Tal,
Fort auch Sorg' und Kummer schleichen
Vor der Sonne goldnem Strahl.
Hoch hinauf zum Bergesgipfel
Rauscht gewaltig Vater Rhein,
Und der Bäume schlante Wipfel
Brausen lustig mit darein.

O fröhliches Wandern, o wonnige Lust,
Du weitest die Herzen, befeigst die Brust.

Lautes Gleiten der Riesenampfer, selbst dem
leisesten Druck des Steuers gehorchend stromabwärts.
Wer weiß noch die Namen all der vielen in grünen
Wäldern und Rebhügeln verstreuten Dörfern. Dort
gibt ein weißes Kirchlein mit spitzen Türmen und
hier droht massig und trotzig eine Burg herüber. So
geht es immer näher dem Ziele zu. Zwischen Geisen-
heim und Rüdesheim blinkt es im Strom, was ist das?
Beim Näherkommen merkt man, es ist ein Holzgerüst
und zwar rammt man hier die Pfeiler zur neuen Rhein-
brücke. Schade um das schöne Rheinbild und die hübsche
Insel mit deren landschaftlichem Reiz es wohl bald
darbei sein dürfte, wenn einmal die Güterzüge darüber
dünem. Ein Herr in meiner Nachbarschaft erklärt,
eben einer Dame die Lage der Brücke, mit rheinischer
Freundlichkeit gibt er auch mir Auskunft. Nun erzählt
er von den Kämpfen die um die Lage der Brücke tobten,
wie Heimatschutz- und Verkehrsvereine dagegen Sturm
ließen, kurz daß man alles versuchte, die Brücke auf
einen anderen Platz zu bringen. Mit Ironi sprach er
von den zu Hilfe gerufenen Reichstagsabgeordneten
Frankfurter Abgeordnete war der einzige, welcher die
Interessen des Rheingaus vertrat. Das Aufschlagen
der Schiffsbarriere macht unser Gespräch ein Ende.
Rüdesheim! und nun gab es eine Kletterpartie zum
Nationaldenkmal. Dieser Weg war sehr steil und man-
cher Schweißtropfen perlte im Gesicht. Doch bei Frau
Germania kann man sich in schattigen Plätzchen etwas
ausruhen. Das Denkmal selbst, übt durch seine
ganze Ausführung auf den Besucher eine gewaltige
Wirkung aus. Namentlich die Ostseite mit dem Bilde
des Abschiedes des Soldaten von den Lieben darstellend,
war immer dicht von holden Evastöchtern umringt, und
war immer dicht von holden Evastöchtern umringt, und
war immer dicht von holden Evastöchtern umringt. Auf
jeder Waldbühnen marschieren wir jetzt Ahmanns-
hausen zu. Der alte Burgturm Kessel ist schnell er-
reicht und das Rheintal liegt in seiner Pracht vor uns.
Gingen, Bingerbrück mit der Nahe ist so ein Bild voll
Sonne und Licht, wie sie unser großer Landsmann und
Gedichtsfreund Schütz auf der Leinwand festgehalten hat.
3 Uhr Nachmittag: ein Teil der Gesellschaft übt sich im:
Sopha mei Mädel sei nit so dumm". Die andern ge-
hen nach Schloß Rheinstein. Hier geht es auf schönem
Schloßweg über die Zugbrücke in den Schloßhof. Wer
einmal Heinrich Heines romantisches Burgenlied ge-
lesen, dem jagt es jetzt durch den Sinn:

Auf die Berge will ich steigen,
Auf die schroffen Felsenhöhn,
Wo die grauen Schloßruinen
In dem Morgenglänze stehn.
Dortem seh' ich still mich nieder
Und gedanke alter Zeit,
Alter blühender Geschlechter
Und versunkner Herrlichkeit.
Gras bedeckt jetzt den Turnierplatz,
Wo getämpft der stolze Mann,
Der die Besten überwunden,
Und des Kampfes Preis gewann.
Ephraim rankt an dem Balkone,
Wo die schöne Dame stand,
Die den stolzen Ueberwinder
Mit den Augen überwand.
Ach! den Sieger und die Siegerin
Hat besiegt des Todes Hand —
Jener dürre Senfentritter
Streut uns alle in den Sand.

Schloß Rheinstein zu beschreiben dazu reicht der
Raum nicht aus, denn diese Herrlichkeiten alle zu schil-
dern führt uns zu weit. Wir rufen noch Schloß Rhein-
stein ein baldiges Wiedersehen zu. Längst ist die
Sonne verschwunden, am Himmel stehen die Sterne
und grünlich schimmernde Wogen schlängeln sich dem
Meere zu. Die Vögel ziehen sich in ihre Nester zurück
und von weit weit her klingt es: „Ich weiß nicht was
soll es bedeuten“. Wir sind wieder daheim, nicht er-
müdet, sondern erfrischt von neuen Eindrücken und ge-
stählt in herrlicher Natur zu neuem Lebenskampfe.
Noch einmal im Traume zieht das Bild vorüber. Deut-
lich höre ich den Rhein rauschen und zischen und im
Geiste taucht die Frage auf: „Wird einst der Tag kom-
men an dem sich alle Menschen erfreuen können in der
großen herrlichen Natur.“

a Vergnügungsverein Edelweiß. Wir machen noch-
mals auf das morgen Sonntag Nachmittag im Kar-
thäuser Hof stattfindende Sommerfest des Vergnügungs-
vereins Edelweiß verbunden mit Preisschießen aufmerk-
sam. Der Verein ist dafür bekannt, daß er stets seinen
Gästen das Allerbeste bietet und wird denn auch dieses-
mal jeder der das Sommerfest besucht gut aufgehoben
sein. Das Preisschießen (Scharfschießen) nahm bereits
letzten Sonntag seinen Anfang und geht morgen zu
Ende. Die äußerst wertvollen Preise sind bei der Fa.
Kath. Weil Ww. ausgestellt. Man beachte das Inserat
in heutiger Nummer.

a Eine Pfostenchau von Hunden aller Rassen in
Wiesbaden veranstaltet der Verein „Hundesport“ E.
W. daselbst in dem Etablissement „Kronenburg“ Son-
nenbergerstraße 80. Die Veranstaltung ist von dem
Kartell der Stammbuchführenden Spezialclubs anerkannt
und die Beurteilung der Hunde geschieht durch Autori-
täten in diesem Gebiete. Den Preisrichtern stehen
Ehrenpreise zur Vergebung an Besitzer von erstklassigen
Hunden in großer Anzahl zur Verfügung. Das Aus-
stellungstotal ist vom Hauptbahnhofe ab mit der Linie
2 (rote Schilde) der elektrischen Straßenbahn direkt zu
erreichen. Auf derselben können Hunde auch ohne Maul-
korb versehen mitgeführt werden. Anmeldungen erfolgen
am besten sofort, da die Geschäftsstelle durch Erledigung
von Anfragen in den nächsten Tagen sehr in Anspruch
genommen ist. Die Bestimmungen und Anmeldefor-
mulare können von dem Schauleiter Herrn Wilhelm
Lendle, Wiesbaden, Oranienstraße 48 kostenlos bezogen
werden, auch ist derselbe zu jeder gewünschten Auskunft
gerne bereit.

* Weibach, 1. August. Der frühere Gemeinderat-
ner Philipp Koch erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.
* Nied, 1. August. Auf dem hiesigen Felde wurde
ein junger Mensch in dem Augenblick ergriffen, als er
eine Frau überfallen wollte. Bei der Untersuchung des
Burschen stellte es sich heraus, daß man es mit einem
längst gesuchten Deserteur aus einer norddeutschen
Garnison zu tun hatte.

* Strahburg, 1. August. Bei einer Brückenlag-
übung kippte gestern in den Mittagsstunden in der
starken Strömung des hochgehenden Rheins ein mit
10 Mann besetztes Ponton um. Dabei ertranken die
Pioniere Strade aus Kottbus und Schiemant aus
Friedberg, während ein dritter einen Beinbruch erlitt.
Die übrigen sieben Mann konnten sich retten. Die
sämtlichen Mannschaften sind vom Pionier-Bataillon
Nr. 15. Ueber die näheren Ursachen des Unglücks wird
die eingeleitete Untersuchung Aufschluß geben.

* Frankfurt, 30. Juli. Ein langjähriger Wunsch der
Bodenheimer Mitbürger geht jetzt der Erfüllung entge-
gen. Der Bahnhof Bodenheim wird die Bezeichnung
Frankfurt-West erhalten, ebenso wie vor einigen Jahren
der Bahnhof Sachsenhausen die Benennung Frankfurt-
Süd bekam. Der neue Titel der Bahnhöfe macht für
Fremde die irrtümliche Annahme, daß es sich um Borte
und nicht um Stadteile Frankfurts handle, unmöglich.
* Die 300. Luftfahrt. Das Luftschiff „Victoria
Luise“ unternahm am Mittwoch nachm. mit 15 Passagieren
eine Fahrt durch den Rheingau. Nach seiner Landung
gegen 7 Uhr in Frankfurt stieg es nochmals mit zwölf
Passagieren an Bord auf zu einer Rundfahrt um Frank-
furt. Es war dies die 300. Fahrt des Luftschiffes das
festlich geschmückt war.

a Mainzer Radrennen. Das goldene Rad von
Mainz, das am Sonntag, 3. August, 4 Uhr, auf dem
Mainzer Sportplatz zum Austrag kommt, bildet den
Höhepunkt der radsportlichen Ereignisse der Saison.
Das Rennen wird von drei wirklich hochklassigen Fah-
rern, mit bestem internationalen Ruf bestritten, dem
Belgier Vanderstuyft und den beiden Deutschen Jean
Böschlin, Strahburg u. Jakob Eßer, Köln. Die Gegner
sind gleichwertig und jeder hat, wie die maßgebende
radsportliche Presse sagt, begründete Anwartschaft auf
den Sieg in dem großen, mit hohen Preisen dotierten
Rennen, das über 50 km in 3 Rennen ausgefahren
wird. Ferner finden Fliegerrennen für Berufs- und
Herrenfahrer statt, sowie 2 Amateurdauerrennen. Unter
die Inhaber der Rennprogramme wird ein neues Opel-
fahrrad gratis verlost.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, (Portiunkula) Frühmesse 1/27 Uhr, Schulmesse 8 1/4 Uhr,
Hochamt 10 1/2 Uhr, 2 Uhr Herz-Jesuandacht.
Montag, 6 Uhr hl. M. im Schwesterhaus, 9 1/2 Uhr Amt für Kath.
Blees.
Dienstag 6 1/2 Uhr gest. Jahramt für Joh. Paul u. Elise geb. Schmah.

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein „Frisch Auf“. Heute Abend fällt die Sing-
stunde aus, dafür ist sie morgen Sonntag den 3. August
abends 7 1/2 Uhr im Kaiseraal. Jeder Sänger hat pünktlich
zu erscheinen.

Gesangsverein Niedertraun. Heute Abend Singstunde im Taunus.
Kath. Vereinsverein. Heute Abend Singstunde im Hirsch. Voll-
ständiges Erscheinen ist notwendig.

Kath. Volkverein, Arbeiterverein u. Vereinsverein. Sonntag Nachm.
4 Uhr i. Schützenhof Konferenz der Vertrauensmänner u.
Vorstände des Rheingaubezirks. In anbetracht der Wichtig-
keit der Tagesordnung wird um zahlreiche Beteiligung ge-
beten. Interessenten sind herzlich willkommen.

Kath. Junglingsverein. Sonntag 4 Uhr Versammlung im Schützen-
hof. Präseswechsel; wichtige Besprechung; alle werden er-
wartet.

Achtung Radfahrer Flörsheim! Mittwoch Abend 9 Uhr Bespre-
chung im Schützenhof zwecks Gründung eines Ortsvereins
deutscher Rad- und Motorfahrerverbände „Concordia“ Sitz
Bamberg. Interessenten werden hiermit freudl. eingeladen.
Turnvereins-Verein. Unsere Mitglieder werden gebeten, sich morgen den
3. Aug. in Sulzbach stattfindenden Gauturnfest zahlreich zu
beteiligen. Abfahrt der Räder-Wettturner mittags 12 Uhr 40.

Der geehrten Einwohnerschaft von Flörs-
heim zur Nachricht, daß ich den Betrieb in
meinen Lokalitäten vom 1. August an
selbst übernommen habe.

Die Bewirtung meiner Gäste, sowie der
verehrlichen Vereine werde ich in altbewähr-
ter Weise zu aller Zufriedenheit übernehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

A. Messerschmitt,
Besitzer des Restaurants und Brauerei
„zum Hirsch.“

Wille

Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von
Herm. Schütz, Drechslermeister,
Borngasse 1.

Das verwüstete Mazedonien.

Aus Mailand wird der folgende Bericht über-
sandt, der im wesentlichen eine auszugswürdige Ueberset-
zung der Schilderung der bulgarischen Kriegskorrespon-
dent Menzo Darco im „Corriere della Sera“ entwirft.
Der Bericht ist von Demir-Hissar datiert und beginnt
mit den Worten: Ich habe jetzt eine Reise durch die
mazedonischen Gänge hinter mir. Ich machte diese
Reise teils zu Schiff, etwas auch zu Wagen, das meiste
aber zu Pferde, den Schluß mit der Eisenbahn. Es
war das malerischste, aber auch fürchterlichste, was ich je
gesehen. Nachdem er dann noch berichtet hat, daß
sich dergleichen einfach nicht beschreiben lasse und ein
europäischer Leser sich überhaupt gar nicht vorstellen
könne, bis zu welchem Grade der Zerstörung und Roh-
heit die bulgarische Soldateska vorgegangen sei, zitiert
er einen Bürger von Seres, der sein Urteil in die
grausam-ironischen Worte zusammenfaßt: „Trotz des
Schauers, der einen erfaßt, kann man den Missetaten
nicht eine gewisse Bewunderung versagen: Die Bulgaren
haben die Städte und Dörfer geplündert, haben die
Bevölkerung dabei mit einer an Verschwendung grenzen-
den Planmäßigkeit niedergemacht. Man muß sagen: sie
haben in allem den Gipfelpunkt der Vollkommenheit
erreicht!“

Das Bild in Doga to ist einer Brandstätte, die
gleichzeitig von einem Erdbeben betroffen wurde, nicht
unähnlich. Ein unerträglicher Brandgeruch und Rauch
füllt die Luft; die Wege und Straßen, die Häuser sind
verschunden. Ein einziger Trümmerhaufen zeigt die
Stelle, wo ehemals eine blühende Niederlassung stand.
Trümmer ringsum, nichts wie Trümmer. Hausabstüm-
mungsgegenstände, Steine, Balken, zerbrochene Waren, alles
in einem unbeschreiblichen, unübersehbaren Durcheinan-
der, bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Die Stadt ist buch-
stäblich dem Erdboden gleichgemacht: kein Haus steht
mehr. Schattenhafte Gestalten wanden umher und beu-
len; andere suchen flüchtigen Blickes die verlassenen Stät-
ten auf, um den Untergang ihrer früheren Habe zu
sehen. An eine Rettung von beweglichem Eigentum war
nicht zu denken. Ein schwarz gelbeitete Weib stochert
in den Trümmern ihres Hauses herum. Asche ist alles,
was sie findet. Da liegt sie sich nieder auf einen zu
Boden gefallenem Dachbalken; er ist halbverkohlt; sie
merkt es nicht. Ihr Geheul ist nicht mehr menschlich.
In der Kirche von Doga to walteten gerade zwei Prie-
ster ihres Amtes, als plötzlich ein Geheul näher und
näher kam. Die Anbachtigen flohen: „Die Bulgaren
kommen! Die Bulgaren!“ Die beiden Priester hatten
nicht die Zeit, ihr Gewand abzulegen; sie wurden er-
mordet in ihren Sakramenten! Vor dem Altar wurden an-
dere Männer mißhandelt und hingerichtet; die flüch-
tige Menge, die das Freie zu gewinnen trachtete, wurde
mit dem Kavalleriesäbel zurückgetrieben; Frauen, Kin-
der und Säuglinge wurden brutal zusammengewürfen und
verwundet. Ein acht Monate altes Kind blieb tot auf
dem Pflaster; ein sechsjähriges erhielt einen Säbelhieb,
der seine Wade durchschlug, die Zähne vom Kiefer teil-
weise trennte und noch die Zunge verletzten. Das Kind
ist zeitweilig entsetzt und kann nur gurgeln, nicht spre-
chen, wenn es überhaupt die Verwundung übersteht. Ein
etwa 13-jähriger Junge hatte allein vier Wunden auf
der Brust, eine am Bauch, eine am Handgelenk, zwei am
Rückgrat und zwei weitere am Schenkel; sie sind außer
dem am Unterleib nicht lebensgefährlich. Eine Alte ver-
lor ein Bein und trug eine Wunde an der linken Brust
dabei; sie sah vor sich ihren Mann und den Sohn fal-
len. Aber nicht genug mit diesem Massaker, — der Ort
wurde umstellt und nun begann ein wüßtes Kesseltreiben
auf die wehrlosen Einwohner, von Straße zu Straße,
von Haus zu Haus, ohne Unterschied des Alters und
des Geschlechtes. Noch jetzt sieht man allenthalben Blut-
lachen, Blutspuren, das zerstückte Gemäuer, die zer-
schossene Erde werden noch eine geraume Zeit Zeugnis
von den Gräueltaten dieser Barbaren ablegen. Der Jour-
nalist erzählt nicht ohne Grauen von den verstümmelten
Leichen, die er sah. Ein kleiner Knabe, dem es gegli-
ückt war, sich zwischen den Trümmern im Hofe seines Va-
ters in Sicherheit zu bringen, berichtete, daß er vor
seinen Augen im väterlichen Hofe dreizehn Menschen,
darunter seinen Vater, seine Mutter und andere Ver-
wandte habe hingerichtet werden sehen; einen, der noch da-
nach etwas Leben zeigte, erschlugen die Wüteriche
schließlich mit Steinen.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

Die Einwohner flohen erschreckt davon oder versteckten sich
in Kellern und anderen Schlupfwinkeln. Die Kirchen und Klö-
ster füllten sich mit jammernden, betenden Weibern und Kin-
dern, aber auch selbst die Kirchen und Klöster waren nicht
sicher vor der Zerstörungswut der entfesselten Soldateska.
Mehr und mehr füllten sich die Straßen mit Soldaten,
marodierenden, spanischer Guerrillas und Bayern. In Frauen-
und Mönchsgewändern verkleidet zogen die Trümmerer durch
die Straßen, schossen ihre Gewehre ab, daß es wie ein unun-
terbrochenes Pelotonfeuer durch die Stadt prasselte, und juch-
zten und tobten wie eine Schar Beseßener.
Wehrlose Bürger wurden erschossen, einzelne Frauen und
Kinder fielen der sinnlosen Wut zum Opfer. Wo man Wein
und Spirituosen fand, heraufschrie man sich und erschlug die
Fässer, welche man nicht leeren konnte. Der beste Wille der
Offiziere genügte nicht, um die Disziplin aufrecht zu erhal-
ten. Die rachebegriffliche Schar Manfos, an ihrer Spitze Mame-
la, feuerte die Soldaten stets zu neuen Exzessen an.
Die Soldaten, die Bajonette mit Schindeln und Speck be-
spizt, ächzten unter der Last der geraubten Gegenstände, sie
wußten nicht, was sie befehlen, was sie fortsetzen sollten.
Gegen Abend brach an mehreren Stellen Feuer aus und
eine dicke Dampfwolke lagerte sich über die unglückliche
Stadt. An Wänden des Feuers dachte niemand.
Erst als Lord Wellington mit seinem Stabe in die Stadt
einritt, gelang es einigermaßen, wieder Ordnung herzustellen,
Wachen wurden aufgestellt. Die disziplinierten Bataillone und
die spanischen Guerrillas aus der Stadt gezogen und die por-
tugiesischen und spanischen Bayern hinausgetrieben — dumpfe
Lorenruhe lagerte über der Stadt.
Am Nachmittag des folgenden Tages rückten ein paar deutsche

Während der Kriegskorrespondent sich auf einem Mitt
mit dem neuen griechischen Gouverneur befand, ließ
ihnen einmal ein Türke entgegen und zeigte auf einen
Hügel in der Nähe: „Bulgaro, stratiola (Soldaten) bul-
garoi!“ Und da trat aus dem Hügel, wie aus einem
Grabe, ein abgezehrter Mensch hervor. Seine Hüfte
sind bloß und ausgerissen von dem festsigen Boden; seine
Kleider sind Reßen, sein Antlitz eine einzige Gebärde
des Schmerzes; er ist unfähig, überhaupt ein Wort zu
sprechen. Das Schicksal hat diese Ungeheuer in Men-
schengehalt selber für die von ihnen begangenen Greuel-
taten gestraft. Der Gouverneur ließ ihm Brot und Kog-
nal geben; dann wurde er ins Hospital gebracht.

Des weiteren schildert der Journalist, wie schwer
es hielt, Pferde zu bekommen; wie er dann durch eine
von der Natur besonders begünstigte, durch die viehischen
Horden der Bulgaren aber schmachtvoll verwüstete Land-
schaft zog. Die schönsten Dörfer, wie Turmoco, Mi-
strati, Minaretsic sind verwüstet. Hinter dem Ort Dra-
ma erblickte er keine lebende Seele mehr. Die Gegend
ist ausgestorben. Nur bei Zilacova haben die Bewoh-
ner den Mut gefunden, ihre dem Erdboden gleich ge-
machten Häuser wieder aufzubauen.

Das grauigste des Grausigen muß aber Seres
sein. Die Zerstörung, die hier vor sich ging, gleicht auf
Haar einer Naturkatastrophe. 4000 Häuser (!!) bilden
einen einzigen Trümmerhaufen! 15 000 Personen
sind ohne Dach! Und vor dem Konat hat die Menge
Stunde für Stunde, bis der Augenblick kommt, der sie
vorrücken läßt und Hilfe bringt. Das Unglück hat hier
viel größere Dimensionen als anderwärts angenommen.
Zum Glück arbeiten die griechischen Behörden fieber-
haft, um der Not zu steuern. Die Lebensmittelpreise
sind leidlich geregelt worden.

Aber wann Mazedonien seinen lieblichen und poe-
tischen Anblick wiedergewinnt, das steht heute noch da-
hin; wer die Ruinen und Trümmer gesehen hat, glaubt
nicht, daß es einer unserer Zeitgenossen erleben wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Kaiser Wilhelm beabsichtigt, wie die „Nat.“
Jtg.“ erzählt, im Herbst einer Einladung des österrei-
chischen Thronfolgers Erzherzogs Franz Fer-
dinand zu folgen und ihn auf dessen Schloss in
Gars zu besuchen. Es sollen dann größere
Jagden abgehalten werden. Ein Zusammentreffen zwi-
schen dem Kaiser und Erzherzog Franz Ferdinand wird
aber bereits vorher in Leipzig erfolgen, wohin der
Thronfolger als Vertreter Kaiser Franz Josefs zur Ein-
weihung des Völkerschlachtdenkmals entsandt werden
wird.

* Die Lösung der braunschweigischen
Frage wird endgültig Anfang Oktober im Bundesrat
erfolgen. Es wird eine der ersten Aufgaben des Bun-
desrats nach der Sommerpause sein die Thronfolgefrage
zu regeln. Es verläutet, daß schon in den nächsten Wo-
chen eine vertrauliche Stellungnahme zwischen Berlin
und Braunschweig stattfinden wird, die den Zweck hat,
einen gemeinsamen preussisch-braunschweigischen Antrag
im Bundesrat vorzubereiten. An der Annahme dieses
Antrages ist nicht zu zweifeln. In eingeweihten Krei-
sen ist man davon überzeugt, daß das junge Herzogs-
paar schon im November seinen Einzug in Braunschweig
halten wird.

Frankreich.

* Die von der Finanzkommission der Kammer vor-
geschlagene Jungesellensteuer soll er-
weitert werden. Nach den statistischen Anga-
ben Dr. Bertrons hat Frankreich etwa 1 350 000 Jung-
gesellen, 1 800 000 kinderlose Familien, 2 400 000 Fa-
milien mit einem Kind, und 2 650 000 Familien mit
zwei Kindern. Der „Figaro“ schlägt nun vor, als „Nor-
mal“ eine Familie mit drei Kindern anzunehmen und
die oben angeführten Familien und die Jungesellen
zu besteuern. Bei einer Durchschnittsteuer von 30 Fr.
für jeden Franzosen würde dies jährlich 500 Millionen
Francs ergeben. Die Steuerfälle sollen nach Vermögen
und Zahl der Kinder abgestuft werden. Dem Kriegs-
minister, sowie dem Finanzminister ist eine entsprechende
Vorlage bereits unterbreitet worden.

Bataillone in die Stadt, welche an der Erstürmung und der
Plünderung der Stadt nicht teilgenommen hatten. Das 4. Ba-
taillon der deutschen Legion besetzte den Marktplatz und der
alte Hans Heinrich schlug seine Marktenten im Vorhofe
des Klosters „Zum blutenden Herzen der Mutter Gottes“ auf.
Mit Schauern blickte Gese auf die Spuren der Ver-
wüstung. In den Straßen, auf den Plätzen lagen die Er-
schossenen, die Kirchen waren mit Verwundeten angefüllt.
Jammern, Weiber suchten nach ihren Männern, weinende
Kinder nach ihren Eltern.

War das der Freiheitskampf eines Volkes? Zerfleichte es
sich nicht selbst? Sah Gese nicht mit eigenen Augen, wie
Portugiesen und Spanier die Häuser ihrer eigenen Lands-
leute verwüsteten, ihre eigenen Landsleute niederschossen, wenn
sie ihr Eigentum verteidigen wollten?

Und alles das im Namen der Freiheit? Der Gerechtigkeit?
— Ihr Glaube an die Freiheit, an die Gerechtigkeit hatte
einen argen Stoß bekommen und mit Sehnsucht sah sie dem
Zeitpunkt entgegen, wo sie von einem Lande Abschied neh-
men konnte, in dem die Freiheit zur Blügellosigkeit, die Gerech-
tigkeit zur Mordlust geworden war.

Der alte Hans Heinrich tat mürrisch und einflüßig seinen
Dienst. „Noch einige Tage halte aus, Gese“, sagte er, „dann
ist mein Kontrakt zu Ende. Wir gehen nach Lissabon und mit
dem ersten Schiff nach England. Der Rudak hatte es hier
aus. Ja, wenn der Admiral Nelson noch lebte!“ Und mürrisch
schien er einem Soldaten ein Glas Brandwein ein.

Still sah Gese in einem Winkel. Sie dachte an die Frei-
heit, an die friedliche stille Heide, an die leise murmelnde
Weiser, an den leichtverschleierte Himmel, an den Ahrendts-
hof und an — Karl!

Wo mochte er weilen? War er dem Kampf, dem Getüm-
mel, dem Wirrwarr der Plünderung entronnen? Das braun-
schweigische Regiment hatte an dem Sturm teilgenommen
und beträchtliche Verluste erlitten. Näheres konnte Gese
nicht erfahren. Und so sah sie da in ihrer Herzensangst, in
ihrer Not und Sorge und das Herz wollte ihr stültsen, wenn

Der Balkankrieg.

Die Friedensverhandlungen.

Die erste Sitzung der Friedenskonferenz war sehr
kurz. Auf Vorschlag des serbischen Ministerpräsidenten
Pascich wurde der rumänische Ministerpräsident
Majorescu zum Vorsitzenden gewählt. In den ge-
haltenen Reden wurde von allen betont, daß man auf
dem Balkan das Gleichgewicht wiederherstellen wolle.
Der bulgarische Unterhändler Tontchev sprach nur we-
nige Worte, um die Aufrichtigkeit der bulgarischen
Friedenswünsche hervorzuheben. Darauf schlug der ser-
bische Vizepräsident vor, die Konferenz und ihre Arbeit damit zu be-
ginnen, daß sie sich mit der Einstellung der Feindselig-
keiten einverstanden erklärt. Die militärischen Beiräte der
Unterhändler zogen sich für eine halbe Stunde zu einer
Sonderberatung zurück, um darauf mit dem schriftlich
niedergelegten Waffenstillstandsvertrag zu erscheinen. Der
serbische Vizepräsident wurde von dem rumänischen General Roando ver-
lesen und fand die Billigung aller Anwesenden.

Rußland und die Pforte.

Die Anwesenheit der russischen Flotte in der Nach-
barschaft des Bosporus läßt allerlei alarmierende Ge-
rüchte aufkommen. So soll die russische Flotte 40 See-
meilen vor Simgulail einen englischen Dampfer ange-
halten und nach seiner Herkunft und Bestimmung be-
fragt haben. Nach der Erklärung einer ausführlichen
Auskunft konnte das Schiff seine Fahrt fortsetzen.

Die Großmächte und die Pforte.

Dem Vernehmen nach lassen die Mächte einschle-
lich Rußland und Deutschland die Möglichkeit einer Ver-
änderung der Grenzlinie Enos-Midia zugunsten der Tür-
kei zu.

Waffenruhe.

Die serbischen, griechischen und montenegrinischen
Friedensunterhändler haben sich auf den Vorschlag Ru-
maniens mit einem fünfjährigen Waffenstillstand einver-
standen erklärt.

Bulgariens Hilflosigkeit.

Wie ein bulgarischer Korrespondent aus der Umge-
bung der bulgarischen Delegation vernimmt, herrscht in
diesen Kreisen völlige Ratlosigkeit sowohl bezüglich der
Haltung der Feinde Bulgariens, als auch in der Frage
von Adrianopel. Die Resignation geht so weit, daß
man sich schon beinahe damit abfindet, daß Bulgarien
in allen Punkten werden nachgeben müssen, ja sogar, daß
Adrianopel türkisch und Kavalla griechisch werde.

Die Revolution in China.

Wie der „Daily Telegraph“ aus Schanghai meldet,
soll Nanking sich der Regierung Yuan-shikais unterwer-
fen haben. Die südmittelchinesischen Revolutionäre zerstreut
sich. Neue Regierungstruppen sind südlich des Jangtsi
aufgestellt und marschieren auf das Arsenal zu,
um dieses zu entsetzen.

Aus aller Welt.

Examen-Schwindel. Auf Veranlassung der Staats-
anwaltschaft wurde bei mehreren Berliner Rechts-
anwältinnen eine Hausdurchsuchung vorgenommen, da der drin-
gende Verdacht bestand, daß sie für Referendare gegen
Entgelt ihre schriftlichen Arbeiten zum Assessor-Examen
angefertigt hatten, die jene dann als eigene Arbeiten
der Kommission einreichten. Die Hausdurchsuchungen haben
namentlich bei jüngeren Rechtsanwältinnen umfangreiches
Material zu Tage gefördert, durch das sich der Verdacht
vollständig bestätigte. Gegen die Beteiligten wird das ge-
richtliche Verfahren eingeleitet werden.

Der Erfurter Kriegesgerichtsfall. In der vieler-
örterten Strafsache gegen See und Genossen, die
wegen Ausschreitungen am Kontrollversammlungsplatz
von dem Kriegesgericht in Erfurt zu hohen Zuch-
thausstrafen verurteilt worden waren, sollte am Freitag
vor dem Kasseler Kriegesgericht Termin in der Verur-
teilungsinstanz stattfinden. Dieser Termin ist jetzt auf un-
bestimmte Zeit verlagert worden. Wie verlautet, soll die
Verlagung damit zusammenhängen, daß sich das Kriegs-
ministerium durch das Kasseler Generalkommando die Mit-
ten noch einmal ausgebeutet hat. Wie weiter bekannt
wird, dürfte die Verhandlung der Berufungsinstanz erst
im Spätherbst vor sich gehen, wahrscheinlich erst dann,
wenn die Militärstrafprozessualen von Reichstag und
Bundesrat verabschiedet worden ist. Auf diese Weise
wird es möglich sein, den in Erfurt Verurteilten bereits
die Wohlthaten der veränderten Strafbestimmungen, die
in der Kammer vorzuleben sind, ausnahmslos zu machen.

sie die langen Hügel der Verwundeten sah, welche fast un-
unterbrochen die Straßen passierten.

Da öffnete sich neben ihr, im Schatten einer Säule, eine
kleine Tür, welche in das Innere des Klosters führte. Eine
Nonne trat heraus und blickte sich suchend um.

Gese erhob sich. Die Nonne schreite leicht zusammen,
sie mochte wohl denken, daß Gese zu jenen wilden, fanati-
schen Weibern gehörte, welche am Tage vorher an der Plün-
derung der Stadt teilgenommen hatten.

„Fürchtet Euch nicht, Madonna“, sprach Gese in poe-
tischer Sprache, die sie während ihres Aufenthaltes in die-
sem Lande erlernt hatte. „Die Stadt ist jetzt ruhig und sicher.
Sucht Ihr jemanden?“

„Ich bin von der Oberin unseres Klosters ausgesandt
worden, einen Arzt zu suchen“, entgegnete die Nonne freundlich.
Mehrere Verwundete befinden sich in dem Kloster, auch ein
junger, deutscher Offizier, ich glaube, es geht mit ihm zu Ende.“

„Geht zu dem Bataillon, welches den Platz besetzt hält,
Ihr werdet dort einen Arzt finden, Madonna.“

„Ich danke Euch, aber es steht im Kloster auch ein Kran-
kenpflegerinnen. Die meisten der Schwestern sind entflohen“,
sagte Gese rasch. „Wollt Ihr mir den Weg zeigen?“

„O, Ihr seid gut, Sennorita, folgt mir. Die Oberin wird
Euch willkommen heißen.“

Rasch durchschritt sie mehrere Kreuzgänge. Auch hier
bemerkte Gese Spuren der Zerstörung, welche die Geschosse
der Plünderer und der Marodente angerichtet hatten. Sonst
ein Bild des Verfalls zeigte die Spur eines Schusses.
Wald darauf betrat man einen kleinen Saal, in dem die Oberin
und zwei Nonnen um einige Verwundete beschäftigt waren.

Die Oberin, eine würdige Greisin begrüßte Gese herzlich.
„Sei mir willkommen, meine Tochter, bei dem Werte des
Varnbergs“, sprach sie freundlich-ernst. „Wir Frauen sind
vor allem berufen, die Wunden zu heilen, welche die Götter
des wilden Krieges geschlagen. Sieh, da liegt ein junger
Landsmann von Dir. Seine Wunde ist schwer, ich glaube, er

Kunst und Wissenschaft.

16. Woher kommt der Regen? Wer in den letzten Wochen das Pech hatte, auf Sommerfrische weilen zu müssen dem werden wohl oft die Worte entfahren: „Woher kommt bloß der Regen?“ Ganz genau wissen auch die Meteorologen noch nicht, woher der Regen kommt, soweit wir uns nicht mit der etwas allgemeinen und wenig wissenschaftlichen Erklärung zufrieden geben: Der Regen kommt vom Himmel, eine Wolkenswahrheit, an der freilich nicht zu zweifeln ist. Wollen wir aber der Ursache des Regens auf den Grund gehen, so müssen wir zunächst von den Wolken sprechen. Die Wolken sind eine ungeheure Menge winziger Wasserförmchen, deren Durchmesser kaum einen zwanzigstel Millimeter beträgt. Diese kleinen Kügelchen werden vermöge ihrer Kleinheit schwebend in der Luft gehalten. Am meisten für sich hat nun die vorläufig noch unbewiesene Theorie, daß der Regen dadurch entsteht, daß diese Wasserförmchen sich zu Tropfen vereinigen, dadurch aber bedeutend schwerer werden und nun nicht mehr von der Luft getragen werden können, daher „niederschlagen“, wobei der wissenschaftliche Ausdruck „Niederschlag“ abzuleiten ist. Die letzte Ursache der Vereinigung der schwebenden Wasserförmchen zu niederschlagenden Tropfen sind übrigens noch nicht erforscht; man vermutet, daß Windströmungen und Temperaturveränderungen dabei eine Rolle spielen; denn sonst wäre es undenkbar, daß die bekannten schweren, bleigrauen Wolken oft stunden- und tagelang am Himmel stehen, ohne daß ein Regenguß erfolgt. Beginnen die Tropfen aber einmal zu fallen, so vereinigen sie sich im Weitergehen mit andern Tropfen, vergrößern sich und schaffen so Abstände zwischen den „Regenbindfäden“, so daß der Regen durchsichtig wird. Im allgemeinen macht man die Bemerkung, daß in heißen Gegenden die Regentropfen weit größer sind als in gemäßigten oder gar kalten Zonen. Auf den Bergen, die, wie das Volk sagt, „die Wolken nicht mehr fortlassen“, regnet es am meisten, am wenigsten in Tiefländern, die von Gebirgen umrahmt sind, so im Rheintal und in Böhmen. Der regenreichste Ort der Erde ist Tscherrapandji (im Gangesgebiet), wo es etwa 24mal so oft regnet wie in Berlin.

Vermischtes.

16. Ein Justizmord nach 117 Jahren entdeckt. Eine etwas sonderbare Entdeckung machte dieser Tage das französische Justizministerium bei Durchsicht alter Akten, mit denen geräumt werden sollte. Dabei fiel aus einem Aktenstück des Jahres 1796 ein noch uneröffneter Brief. Dieser Brief war am 16. Brumaire des Jahres 5, also am 8. November 1796 geschrieben worden. Der Absender war der Bürger Jany, Friedensrichter zu Besancon, der Empfänger „citoyen Simeon, juge a Paris“; neben der Adresse befand sich der Vermerk: eilt sehr! Der Brief erreichte den Adressaten nicht, denn der Bürger Simeon, Richter in Paris, war inzwischen seines Amtes entsetzt worden. Der Brief ging aus Gericht, wurde dort zu andern Akten gelegt und erst, wie ein Stempelabdruck beweist, am 20. September 1832 ans Ministerium des Innern gesandt. Dort erhielt der immer noch uneröffnete „dringende“ Brief — nach 36 Jahren!! — den Vermerk: „Gehört ins Ressort des Justizministeriums“, wohin er vermutlich dann gesandt worden sein wird. Uneröffnet blieb er auch hier als allseitiges Aktenstück in eine Mappe gebettet, mit dem Vermerk „erledigt!“ liegen und schlummerte weitere 80 Jahre. Jetzt endlich nach 117 Jahren ist der Brief geöffnet worden: er enthält den Beweis der Unschuld eines Menschen, der im Jahre 1796 bereits — quillstintert worden war. — Man tröstet sich im französischen Justizministerium wahrscheinlich nun mit der Gewissheit, daß der unschuldig Hingerichtete inzwischen wohl ohnedies gestorben wäre. Die Akten wurden vernichtet.

16. Künstliche Edelsteine. Die künstlich zusammengefügten Edelsteine nehmen seit Jahren im Handel immer mehr überhand und es wird selbst für den Fachmann immer schwerer, die künstliche Zusammensetzung vom Naturprodukt zu unterscheiden. Man hat übrigens, um dem Verdacht der Edelsteinfälschung zu entgehen, jetzt allgemein den Namen „synthetische Edelsteine“ eingeführt, was jedoch nichts anderes bedeutet als eben zusammengefügte Edelsteine. Die „Synthese“ hat dank der Fortschritte der Wissenschaft gegenwärtig schon eine Vollendung erreicht, die es möglich macht, dem synthetischen Stein alle jene äußerlichen und innerlichen Eigenschaften

zu geben, die das Naturprodukt, der sogenannte „echte“ Stein aufweist. Denn der synthetische Stein ist weiter nichts als die auf chemischem Wege erfolgte Zusammensetzung der Einzelbestandteile des „echten“ Steins. Er ist als hinsichtlich seiner Bestandteile ebenso „echt“ wie das Naturprodukt. Es ist schon deshalb irrig, von „echten“ und „unechten“ Steinen zu sprechen, da es sich nur um künstliche oder natürliche Erzeugnisse handelt. Man kann es daher begreiflich finden, daß in reellen Juwelierekreisen energisch dagegen Front gemacht wird, wenn zweifelhafte Firmen minderwertige Simili-Brillanten und ähnliche Fabrikate, die wirklich nichts weiter als Fälschungen sind, für künstliche Edelsteine ausgeben. Die großen Juwelieregeschäfte besitzen heute fast alle jene feinen Apparate und Instrumente, mittels deren sie natürliche Steine von künstlichen unterscheiden können. Es geschieht dies auf Grund genauer Beobachtung der Härtegrade und der Grade der Lichtbrechung. Trotz aller Geschicklichkeit der Technik ist die Lichtbrechung beim natürlichen Stein immer noch etwas feiner als beim synthetischen. Dies zeigen jene feinen Instrumente, die so gebaut sind, daß der Stein nicht aus seiner Fassung genommen zu werden braucht, ganz deutlich an. Eine wirkliche Fälschung ist natürlich mit einem solchen Apparat sofort entlarvt und wenn es auch hier und da noch schwer hält, einen echten von einem synthetischen Rubin zu unterscheiden, so mag man sich damit trösten, daß der synthetische Rubin weder im effektiven Werte noch im Preise hinter dem natürlichen Steine zurücksteht, mag auch seine Härte und seine Lichtbrechung um wenige hundertstel Grade geringer sein. Nehulich beurteilt sich auch die Frage nach künstlichen Perlen. Man spricht gemeinhin von künstlichen Perlen und begreift darunter jene Perlen, bei denen die Muscheln unter dem unmittelbaren Einflusse des Menschen Perlen erzeugen. Auch diese künstlich erzeugten Perlen sind — wie sich allerdings erst bei sorgfältigster Messung ergibt, lange nicht so rein wie die natürlichen Perlen, die die Muscheln ohne Zutun des Menschen erzeugen. — Soweit es sich aber nicht um grobe Fälschungen handelt, mag jedermann noch mit den synthetischen Steinen und den künstlich erzeugten Perlen zufrieden sein können. Selbst wenn sie sich nicht für echt geben, stellen sie doch immer wegen ihrer nahezu vollendeten Schönheit einen hohen Wert dar.

+ Das Wetter im August soll nach den Mondzeiten folgendes sein: Remond (2.) Gewitterneigung, regnerisch. — Erstes Viertel (9.) veränderlich. — Vollmond (16.) heiter und warm. — Letztes Viertel (23.) bewölkt, windig. — Remond (31.) angenehm. Hoffen wir, daß alle — guten Prophezeiungen eintreffen!

Δ Vannerregeln vom August. Schlechten Wein gibts heuer, wenn St. Lorenz ist ohne Feuer. — Was die Hundstage gießen, muß die Traube büßen. — Je bieder der Regen im August, desto dünner wird der Mist. — Der Monat August muß Hitze haben, sonst wird der Früchte Zahl und Güte begraben. — Morgens lauter Finkenschlag, verkündet Regen für den Tag. — Wenns im August stark tauen tut, bleibt auch gewöhnlich das Wetter gut. — Gewitter um Bartholomä bringen Hagel und Schnee. — Ist's in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Wer in dem Heu nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, der steht zu, wie's ihm im Winter geht. — Höhenrauch im Sommer, ist der Winter kein frommer. — Freundschaftlicher Barthel und Lorenz, machen den Herbst zum Lenz. — Lorenz muß heiß sein, soll guter Wein sein. — Im August viel Regen, ist dem Wein kein Segen. — Nordwind im August will ja'n, daß gut Wetter noch hält an. — Mutter Maria, die schmerzreiche, im Sonnenschein gen Himmel steige, dann können bei trefflichem Wein die Menschen sich trefflich erfreuen. — Geht der Fisch nicht an die Angel, ist an Regen bald kein Mangel. — Sonne scheine im August, daß du uns den Wein möglt braten; Mond und Sterne schaut drauf mit Lust, daß er möge wohl geraten. — Wäset im August der Nord, dauert gutes Wetter fort. — Stellen sich im Anfang Gewitter ein, so wird es bis zu End so sein. — Hitze um St. Dominikus (4.), ein strenger Winter kommen muß. — Um St. Laurentie (10.) Sonnenschein, bedeutet gutes Jahr mit Wein. — Sind Lorenz und Bartel (24.) schön, ist ein guter Herbst vorauszuahn. — Wie das Wetter an Cassian (13.), hält es mehrere Tage an. — Hat unsere Frau gut Wetter, wenn sie zum Himmel fährt (15.), gewiß ist uns allen viel guter Wein beschert. — Maria Himmelfahrt Sonnenschein, bringt uns stets guten Wein.

„Ich bleibe bei Dir, mein Karl,“ flüsterte sie mit bebenden Lippen und streichelte seine heiße Hand.

Wieder erschien ein fremdbildiges, zufriedenes Lächeln auf seinem Antlitz, dann schloß er die Augen und lag regungslos da.

Die Oberin erschien mit einem deutschen Militärarzt. Aufmerksam untersuchte er Karl und gab seine Anweisungen. Der Stich des spanischen Dolches war ihm tief in die Brust gedrungen und hatte eine starke innerliche Blutung hervorgerufen. Größte Ruhe war notwendig und aufmerksame Pflege.

Gefine versprach für beides zu sorgen. Der Arzt gab noch einige Anordnungen und ging zu den anderen Verwundeten. Gefine blieb allein bei Karl zurück, den man in ein abgelegenes Zimmer gebracht hatte. Sie setzte sich an sein Bett, neigte seine brennenden Lippen mit einem leichten Tran, legte auf seine Wunde einen kühlenden Umschlag und ordnete mit sanfter Hand die Kissen seines Lagers. Mit dankbarem Blick verfolgte Karl ihre Bewegungen, zuweilen wollte er sprechen, doch mit sanfter Mahnung verbat sie ihm das Sprechen und lächelnd gehörte er. Ihre Hand in der seinen haltend, schloß er endlich ruhig ein.

Gefine löste leicht ihre Hand aus der seinigen und faltete die Hände zu einem stillen, innigen Gebet.

So lag sie stundenlang da. Kaum ein fernverhallender Ton des bewegten Treibens der Stadt drang in das kleine geöffnete Fenster der schmucklosen Zelle, in der Karl lag. Erst und mahndend klangen zuweilen die Glocken des Klosters in die Stille oder das ferne Signal einer Trompete oder eines Jägerhorns tönte wie aus einer anderen Welt in das stille Krankenzimmer hinein.

Das Mondlicht flimmerte auf dem Bilde des Gekreuzigten, das als einziger Schmuck des Zimmers zu Haupten der Lagerstatt an der Wand hing und oft erhob Gefine das Auge im stummen Gebet zu dem Heiland der Welt.

In diesen einsamen Stunden der Nacht, an dem Krankenlager des geliebten Mannes reifte die Seele des jungen Mädchens zu der Größe der Entsagung in der schwersten Pflichterfüllung heran. Bislang hatte ihr Streben nur ihrem

eigenen Glück gegolten, sie hätte mit dem Schicksal gehandelt, das ihr dieses Glück zu rauben schien, daß ihr das Herz des Geliebten abwendig gemacht hatte, so daß sie es allein in der Welt verweilte. Jetzt sah sie ein, daß es noch ein größeres Glück, eine höhere Aufgabe gab, als das Streben nach dem eigenen Glück, daß das wahre Glück unter Aufopferung des eigenen selbst im Dienste der Liebe, im Dienste der Menschheit bestand und in ihrem Geiste reifte der Plan, sich diesem Dienste zu widmen.

Sie hatte des Glucks genug gesehen, der Wunden des Krieges genug erlitten, um nicht tieferglüht zu sein, und die Pflicht, diese Wunden zu heilen, als die höchste Menschenspflicht anzuerkennen.

Die einfache Größe der greisen Oberin des Klosters, die die Werte der Varnherzgeister liebt, ohne nach Lohn und Dank zu fragen, wies ihr den richtigen Weg; ihr Leben sollte hinfort der Pflege der Kranken und Verwundeten gewidmet sein, während sie früher von einem Geliebten gleich dem Mannes geträumt hatte, so schauderte sie jetzt vor einer solchen blutigen Aufgabe zurück und ihr Herz ward ganz erfüllt von Varnherzigkeit und innerlichem Mitleid.

Mehrere Tage vergingen, Karls Zustand besserte sich langsam, erforderte aber immer noch die aufmerksamste Pflege. Mit ruhrender Dankbarkeit blickte er zu Gefine auf, und wenn er seine Empfindungen auch noch nicht in Worte kleiden konnte, so sprachen doch seine Augen eine berebete Sprache, die Gefine sehr wohl verstand und sie mit inniger Freude erfüllte.

Wieder sah sie nachts an seinem Lager, auf dem er in ruhigem festen Schlammerruhte. Wieder umflutete das milde Licht des Mondes sein blaßes Gesicht und das Bild des Gekreuzigten zu seinem Haupte und wieder klangen die ersten Töne der Klosterorgeln mahndend in die stille Zelle.

Da öffnete sich leise die Tür und eine Nonne schaute in das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Feuersbrunst. Die Norddeutschen Eiswerke in Berlin sind durch Feuer vollkommen zerstört worden. Sämtliche Gebäude sind bis auf kleine Ueberreste von den Flammen vernichtet worden. Trotz stundenlangem Anstrengung der Feuerwehren aus Berlin, Charlottenburg und Umgebung war es nicht möglich, Herr über das furchtbare Element zu werden. Leider hat der große Brand auch Opfer an Menschenleben gefordert. Ein Knabe, dessen Identität nicht festgestellt werden konnte, ist durch die Explosion getötet worden, während zwei andere Kinder erheblich verletzt wurden. Eines der verletzten Kinder wurde durch den Einsturz in den Kessel geschleudert. Ein Berliner Feuerwehrmann ist während der Löscharbeiten von der Leiter in die Flammen und wurde schwer verletzt. Tausende von Menschen hatten die umliegenden Straßen besetzt, um den ungeheuren Brande beizuhelfen zu können. Vertauschete Schulleute und mehrere Kompanien Soldaten mußten zur Absperrung der Brandstelle herangezogen werden. Der Schaden wird auf über eine halbe Million Mark geschätzt. Der Brand dürfte dadurch entstanden sein, daß Kinder am Zaun der Eiswerke mit Feuer spielten, wodurch das dort lagernde Stroh Feuer genommen hat.

Ein Offiziersheim auf Korfu. Auf der Insel Korfu soll eine öffentliche Subskription in die Wege geleitet werden, von deren Ertrag ein Offiziersheim für ältere griechische Offiziere gegründet werden kann, und zwar soll, falls die Geldmittel ausreichen, an den deutschen Kaiser mit dem Ansuchen herangetreten werden, das Schicksal zu diesem Zweck käuflich abzutreten.

Hagelschlag vernichtete im Sarco-Tal (Südtirol) in wenigen Minuten 80 Prozent der Obsternie. Der Schaden wird amtlich auf eine Million Kronen geschätzt.

Giftige Pilze. In Helsöszentmarton in Ungarn sind drei Familien nach dem Genuß von Pilzen schwer erkrankt. 13 Personen sind bereits gestorben, während 12 noch mit dem Tode ringen.

Furchtbare Rache. Der Landwirt Jwo Brassatich in Komor (Ungarn) nahm furchtbare Rache an seiner vor 6 Wochen angetrauten Frau, die er mit ihrem Geliebten überrascht hatte. Er machte eine Anzahl Schußwunden, wuschelnd und steckte sie der schlafenden Frau in die Brust. Die Unglückliche liegt sterbend im Krankenhaus. Der Mann wurde verhaftet.

Von der Fremdenlegation. Im verfloffenen Jahre waren 2282 Freiwillige in die französische Fremdenlegation ein. Diese Zahl ist etwas höher, wie die von 1910, die sich auf 2180 belief. 1911 waren es 2265. Im 1913 wird wieder eine Steigerung erwartet, so daß die Anmeldungen für die Fremdenlegation in diesem Jahre begriffen sind. Die von den verschiedenen Rekrutierungsbureaus gestellten Leute beliefen sich in Paris auf 289, Nancy 289, Metz 242, Belfort 295.

Tod durch Ertrinken. Die Pariser Blätter melden mehrere Unfälle, bei denen Personen durch Ertrinken ihren Tod fanden. Auf dem Loire bei Le Mans verlor ein mit 8 Personen besetztes Boot. Eine Frau und drei unmündige Kinder ertranken. Im Seebad Gravelle de Vie war die aus sieben Personen bestehende Familie Fourret ins Meer hinausgefahren. Das Boot kenterte und die Frau Fourret mit ihrer 15jährigen Tochter ertranken.

Kaisers Schulden. Die augenblicklich in Baden-Baden weilende Prinzessin Luise von Belgien wird sich in den nächsten Tagen nach Brüssel begeben, um durch eine Aussprache mit König Albert in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der belgischen Königsfamilie dessen finanzielle Unterstützung zu erlangen. Die Prinzessin befindet sich augenblicklich in größter Geldnot. Ihre Gläubiger haben sich mit einer vorläufigen Abfindung von 50 Prozent einverstanden erklärt, unter der Bedingung, daß sie die übrigen 50 Prozent an dem Tage erhalten, wo die Prinzessin die Erbschaft der geisteskranken Kaiserin Charlotte, der Witwe des Kaisers Maximilian von Mexiko, bekommt. Da die Kaiserin Charlotte ein Vermögen von 70 Millionen Franks besitzt, dürften der Prinzessin etwa 15 Millionen zufallen. Die von ihren Gläubigern jetzt geforderten 40 Prozent machen gegen 5 Millionen Franks aus. In ihrem Erbschaftsprozess hat ihr der oberste Gerichtshof zu Brüssel jüngst 5 Millionen zugesprochen, sodaß ihr augenblicklich drei Millionen fehlen. Diese fehlende Summe hofft sie durch Vermittlung des belgischen Königs zu erlangen.

überlebt den Tag nicht mehr. Pflege ihn und sage ihm in seiner Heimatsprache den letzten Trost.

Die würdige Frau wies auf die Gestalt eines Verwundeten, welche regungslos unter einer grünen Decke lag, die Hände über die Brust gefaltet, die Augen geschlossen, die Schatten des Todes auf den gelblich blauen Wangen.

Mit einem leichten Schreden eilte Gefine an seine Seite und sank neben seinem Lager nieder. Sie hatte Karl Ahrendt erkannt.

Erstaunt blickte die Oberin auf das seltsame Benehmen Gefines, die ihr Antlitz in die Hände verbarg und heftig schluchzte. Dann strich sie leicht mit der schmalen, blauen Hand über den Scheitel des jungen Mädchens, sie mochte wohl den Grund des heißen Schmerzes erkennen, flüsterte leise: „Die heilige Jungfrau erbarme sich Deiner —“ und schloß sich leise.

Gefine war mit Karl allein, dessen Fieberfremde jetzt weniger ward.

Gefine ergriff seine fieberheiße Hand und benetzte sie mit kaltem Tränen. Sollte sie ihn jetzt ganz verlieren, nachdem sie sein Herz, seine Liebe schon eingeblüht hatte? Alles hatte dieser unglückliche Krieg ihr geraubt: Den Glauben an die Freiheit, an die Würde der Menschheit, Karls Liebe, die Heimat, jetzt wollte er ihr das Letzte rauben, das Leben des Mannes, den sie noch immer mit inniger Leidenschaft liebte.

Sie raffte sich empor. Nein, das durfte nicht geschehen! Sie wollte mit dem grausamen Schicksal kämpfen, sie wollte mit dem Tode, der über das geliebte Mannes Haupt schwebte, ringen um dieses teure Leben, sie wollte Tag und Nacht für ihn beten und kämpfen und nicht von seiner Seite weichen.

Seine Hand suchte in der ihrigen, ein tiefer Atemzug hob seine Brust und langsam schloß er die Augen auf.

Mit einem irren Blick sah er sie an, dann huschte ein schmerzliches Lächeln über sein blaßes Gesicht und seine Lippen bewegten sich, als flüsterte er ihren Namen. Kraftlos sank aber sein Haupt in die Kissen zurück, während seine Augen auf den Antlitz gerichtet blieben — so bittend, so hilflos, daß

PUCK

die neue
Qualitäts 3 Cigarette
mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A.-G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK




Einladung!

Am Mittwoch, den 6. August, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im Gasthaus zum Hirsch ein

Lichtbildervortrag

zu Gunsten hilfsbedürftiger ehem. Kolonialkrieger durch den Herrn Hauptmann Kuhn von der Schutztruppe statt.

Das Thema lautet über Land und Leute in Südwestafrika, sowie über Selbsterlebtes aus den Kämpfen mit Hereros und Hottentotten.

Eintritt 50 und 30 Pfg.

Alle Männer, Jünglinge, Frauen und Jungfrauen sind freundlichst eingeladen.
Hochheimer, Vorsitzender des Krieger- und Militärvereins.

Bergnügungsverein Edelweiß, Flörsheim

Sonntag, den 3. August, von nachmitt. 4 Uhr ab, findet im Garten des Karthäuser Hofes unser diesjähriges

Sommer-Fest

verbunden mit Preisschießen

statt, wozu wir die werten Einwohner von Flörsheim freundlichst einladen.

Der Vorstand.

NB. Das Preisschießen dauert von Sonntag, den 27. Juli, von mittags 12 Uhr bis abends 10 Uhr und Sonntag, den 3. August, mittags 12 Uhr bis abends punkt 7 Uhr. Hierauf Stechen und Ehrenpreisschießen.

Sonntag, den 3. August, von nachm. 4 Uhr ab im Saale

große Tanzbelustigung
abends 8 Uhr, bei günstiger Witterung
Konzert und Tanz
im Garten.

Zur Saat!

Neuer Mottkeesamen
(Gwiger Samen)

Widen und Erbsen
billigt bei

Herm. Gottschalk,
Rüsselsheim.

Zahnpraxis
Philipp Frank
Flörsheim, Widenstraße 9.

Sprechzeit:

Wochentags den ganzen Tag über
Sonn- und Feiertags von 1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umband
und die Aufschrift Fabrikat der
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt
nicht einlaufend nicht filzend
Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

Bezugsquelle: Heinrich Meier,
Untermainstraße 64.

Cognac
Scharlachberg



Hervorragende Qualität!

Original-Abbildungen der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei:

Drogerie Schmitt.

Gg. Strauch Dentist, Widenstr. 16.

Sprechstunden: für Zahn-
leidende

Montags und
Donnerstags 2—5 Uhr.

Soeben in billiger Ausgabe erschienen:

Kücken, 5 Duette

für 2 Singstimmen mit Klavierbegleitung
(mit eingelegten Singstimmen)

Nr. 1. Die Fischer. Nr. 2. Die Schwalben.
Nr. 3. Der Jäger. Nr. 4. Barcarole. Nr. 5.
Die Heimkehr. Nr. 1—5 in 1 Band. H. 1.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst
gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.— post-
freie Zusendung vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Lager in
Parfümerien

sowie Artikel zur
Mund-, Zahn- und
Gesichtspflege,
Kopfwasser u. Seifen
Kamm- u. Bürstenwaren
Kopfschmuck

Turbangestelle und Netze
Haarfärbemittel
Kopfwaschpulver und
Shampooing
(Kamille und Thee)

Brillantine, Oele

Zahnschmerzstiller,
Hühneraugenmittel u. s. w.

Karl Frank

Friseur

Flörsheim am Main
Karthäuserstraße 4.

Salon zum Rasieren

Frisieren und
Haarschneiden.

Zigarren und Zigarretten.

Separater
Damen-Salon und
Verkaufsraum.

Damen-Frisieren
Kopfwaschen
(in u. außer dem Hause)

Anfertigung von
Zöpfen, Unterlagen
u. s. w.

(auch von ausgekämmten
Haaren)

Auffärben von ver-
blähten Zöpfen
schnellstens.

Persil

Der große Erfolg!

Wäscht
bleicht u.
desinfiziert

Henkel's Bleich-Soda

Nur mit Rotband



Tommyferoffen

alle Flecken im Gesicht beseitigt
purlos „Debuco-Creme“, à Tube
50 Pfg. Nur bei: Heint. Schmitt,
Drogerie.

Kopfplättchen

mit Brot, vernichtet radikal
Rademachers Goldgelb, Patentant
geschützt
Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt
die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d.
Haarwuchs, verhilft Zuzug v. Paracel.
Wichtig f. Schulkinder. Taus v. An-
erkenntnissen. Fl. à M. 1.— u. 50 in
den Drogerien und Apotheken.

Depot: Drogerie Schmitt.

Wir suchen zur Ausbildung als

Giesser

für Closets und Waschtische

kräftige und intelligente Leute im Alter von 25—30 Jahren zum sofortigen Eintritt unter günstigen Verhältnissen. Meldungen beim Portier.

Diamant-Steingut-Werke Frankfurt am Main

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Bauunternehmer und Bauinteressenten

erlangen

Skizzen u. Baupläne nach mod. Architektur

ferner Statistische Berechnungen

Inspeziell Eisenbeton-Berechnungen,

Kostenvoranschläge etc. in sauberer Ausführung
bei mäßigem Honorar.

Bauleitung wird ebenfalls übernommen.

Martin Kilb, Architekt

gepr. Bautechniker.

Flörsheim, Grabenstraße 60.

? Warum ?

qualen Sie sich so lange mit Ihren schlechten Zähnen, Sie ruinieren dadurch nicht nur Ihren Magen, sondern Ihre ganze Gesundheit. Ein Besuch in meinem Atelier wird Sie von der Nichtigkeit Ihrer Angst vor dem Zahnziehen überzeugen. Ich bin in der Lage, frante und schmerzhaft Zähne in fast allen Fällen schmerzlos zu entfernen. Gebissen in allen Preislagen. Garantie für tadellosen Sitz. Spezialität Kronen- und Brückenarbeiten, sowie Stützähne u. kunstvolle Plomben.

Zahnatelier „Vollswohl“

Flörsheim, Klosterstraße 11,

gegenüber dem Krankenhaus.

Sprechstunden von 8—12 2—7 Sonntags v. 8—1.

Für ärmere Kinder freie Behandlung.